

Leseprobe aus:

**Kurt Aust**

## **Der Genius-Code**



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf [rowohlt.de](http://rowohlt.de).

# Prolog

## LONDON

### IM JAHRE DES HERRN 1682

«Das Höchste Wesen ist Alles, und Alles ist das Höchste Wesen.»

Die Stimme des Großmeisters klang voll und angenehm. Hinter seinem Stuhl mit der hohen Lehne brannten zwei Fackeln in Silberhaltern, deren Licht die Öffnung seiner tiefen Kapuze wie einen schwarzen Tunnel erscheinen ließ. Ein Tunnel hinaus ins Universum, dachte Isaac Newton unwillkürlich.

«Es gibt keine ewige Trennung zwischen Gut und Böse, Licht und Dunkel. Im Universum gibt es nur den einen Stoff, die eine Seele und den einen Geist.» Der Großmeister sprach die Worte wie ein Gebet. Ein leises Echo hallte von den Wänden zurück.

Aus den Falten seiner Kutte tauchte eine Hand auf und bedeutete Newton, näher zu treten. Dieser hob seine Kutte etwas an und kniete sich zu Füßen des Großmeisters auf eine niedrige Bank. Stille senkte sich über den Saal. Unter der Kapuze hörte Newton deutlich seinen eigenen Atem, das Blut pochte in seinen Schläfen. War noch jemand hier? Saß dort hinten jemand im Dunkeln und beobachtete ihn? Trotz seiner vierzig Jahre fühlte er sich wie ein Kind, dem vor Spannung ein kribbelnder Schauer über den Rücken lief.

«Seid Ihr bereit, der Bruderschaft ewige Treue und Verschwiegenheit zu schwören?», fragte der Großmeister.

Newton senkte als Antwort langsam den Kopf. «Seid Ihr be-

reit, Euer Wissen und Eure esoterischen Kenntnisse mit Euren Brüdern zu teilen?» Newton zögerte einen Augenblick, dann nickte er.

Der Großmeister saß einen Moment still da. «Mit Eurem Eintritt in die Bruderschaft der Unsichtbaren seid Ihr bis in alle Ewigkeit gebunden. Die Aufnahme ist unwiderruflich. Der Treueschwur für die Bruderschaft ist unauflösbar.» Newton kniete steif auf der niedrigen Bank.

Der Großmeister hob leicht die Stimme und fuhr fort: «Wer gegen die Regeln der Bruderschaft verstößt, durchtrennt seinen Lebensfaden.» Und nachdrücklich fügte er hinzu: «Der unterschreibt sein eigenes Todesurteil.»

Newton starrte durch den Tunnel seiner Kapuze auf den Altar und das Buch, das aufgeschlagen und von den Fackeln hell beschienen darauf lag. Welches Buch mochte es sein? Er fragte sich, ob der Großmeister nicht ein wenig übertrieb. Dann senkte er langsam den Kopf als Zeichen seiner Zustimmung.

# Kapitel 1

*Ich glaube nicht an Gott, nicht an den Teufel. Ich glaube an das Böse ... und an die reine, unumstößliche Wahrheit.*

Wenn jemand ein solches Glaubensbekenntnis ablegen konnte, dann er ... der er siebzehn Jahre mit einem Teufel und dreizehn mit einem Engel zusammengelebt hatte. Even Vik legte die Schläfe an die Scheibe und sah aus dem Fenster. Oslo glitt langsam an ihm vorbei, eingehüllt in spätwinterliches Schmuddelwetter. Auch dieses Jahr, 2008, schien es wieder nicht richtig Winter zu werden, die gleiche graue Tristesse wie im letzten und vorletzten Jahr. Was war aus dem Schnee von früher geworden, der lange genug liegen blieb, um einen Schneemann daraus zu bauen? Oder dem Eis, an dem sie den halben Tag herumgeschliffen hatten, um die beste Schlitterbahn der Welt zu bauen?

Der Bus hielt an einer Haltestelle, und eine Frau mit zwei Jungen stieg ein. Der kleinere der beiden versuchte, sich von der Hand der Mutter loszureißen, sprang ungeduldig auf und ab und dribbelte mit einem unsichtbaren Fußball. Die Mutter zog ihn am Arm und redete auf ihn ein, worauf er sich etwas beruhigte.

Wie Stig, dachte Even und lächelte dem Jungen zu, als die Familie durch den Mittelgang an ihm vorbeiging.

Der Junge erwiderte das Lächeln, aber die Mutter zernte ihn weiter und warf Even einen vorwurfsvollen Blick zu. Später würde sie der Polizei erzählen, dass der Mann ihren Sohn lüsternt angesehen habe. Und er habe wohl auch irgendetwas in der Hand gehalten. Was genau es war, habe sie nicht erkennen können.

Even öffnete und schloss die Faust und blickte aus dem Fenster.

Hinten im Bus hörte er die Mutter schimpfen. Er seufzte. Kinder konnten sich ihre Eltern nicht aussuchen, sie wurden nicht einmal gefragt, ob sie geboren werden wollten. Sie wurden in diese verdammte Hölle hineingestoßen und mussten sich mit dem abfinden, was ihnen dort geboten wurde. Zumindest bis sie alt genug waren, um aus ihrer Familie auszubrechen und das Weite zu suchen.

*Manchmal hat man das Recht zu töten ...*

Even starrte auf seine Hand. Schon wieder klebte Blut an seinen verfluchten Fingern – und das nicht nur im übertragenen Sinn. Er rieb etwas Spucke auf den Fleck und ließ sie einwirken, dann wischte er mit dem Jackenärmel darüber.

Mein Gott, ein Exmann und ein Witwer, die sich im Streit um ihr «gemeinsames» Kind so in die Haare gerieten, dass sie sich prügelten. Even seufzte. Das war wie in einem schlechten Film. Sie hatten sich darüber gestritten, dass Even am Donnerstag nicht zu Stigs Geburtstag kommen konnte. Dann hatte Finn-Erik wieder mit der alten Leier angefangen: was sie Stig sagen sollten und was nicht. Was Lüge war und was Wahrheit, eine Wahrheit, die man unmöglich erzählen konnte. Es war alles so kompliziert. Even presste die Stirn an das kühle Fensterglas und wartete vergeblich darauf, dass sich seine Gedanken klärten. Das Ganze war so verdammt kompliziert – und heute Abend hatte er die Sache nicht gerade einfacher gemacht. Die verdammte Faust! Aber einfache Lösungen waren nicht sein Ding – sein Ding war die Teufelei.

*«Ich habe meinen Eltern damit gedroht, ihnen das Haus über dem Kopf niederzubrennen.»*

Als der Bus an einer demolierten Straßenlaterne vorbeifuhr, sah Even sein Spiegelbild im Fenster. Sein müdes, abgekämpf-

tes Gesicht. Er musste an Newton denken, an den Hass, der aus diesem Satz sprach, den Hass auf die Mutter und den Stiefvater. Das Zitat hatte in einem der alten Notizbücher in Cambridge gestanden. Als er es las, war ihm bewusst geworden, dass Newton ihn wohl immer wieder überraschen würde – leider. Er sah es nicht gern, wie sein alter Held vom Sockel stürzte, wie immer neue Leichen in Newtons Keller zum Vorschein kamen. Sein Hass. Seine Aggressivität. Seine Tyrannei. Seine Intoleranz.

*Ein Heiliger muss seinen Ruhm wahren dürfen, er darf nicht vom Ruß der Wahrheit angeschwärzt werden.*

Ein bestechender Gedanke. Even fragte sich erneut, was er sich im letzten Jahr schon hundertmal gefragt hatte: Warum warf er den ganzen Newton-Kram nicht einfach hin und zog ein für alle Mal einen Schlusstrich? Er beugte sich vor und drückte auf den roten Halteknopf. Kurz darauf bog der Bus in eine Haltebucht ein, und Even stand auf, um auszusteigen.

Schnaufend öffneten sich die Türen vor «Nansens Schloss», der zurzeit angesagtesten Kneipe in Torshov. Am Kiosk nebenan las Even die Schlagzeile einer Zeitung. Wie gewöhnlich ging es um die neue Oper, die genau in einer Woche eingeweiht werden sollte. Am 12. April 2008 würde der neue Stolz der Stadt, Oslos kulturelles Alibi, mit Pauken und Trompeten eröffnet werden. Aber, gab die Schlagzeile zu bedenken: Überzeugt die Akustik im internationalen Vergleich?

*Mir doch egal.* Auf dem Weg zur Kaffeebar im Hinterhof von «Nansens Schloss» musste er daran denken, dass es jetzt drei Jahre her war, seit Mai sich erschossen hatte. Und er Kitty sterben ließ.

In dem glasüberdachten Hof wimmelte es von Menschen, und er überlegte kurz, ob er auf das Glas Saft, das er für gewöhnlich trank, wenn er mit diesem Bus kam, verzichten und

lieber gleich nach Hause gehen sollte. Er war im Begriff, ein Gewohnheitsmensch zu werden – ein erwachsener Gewohnheitsmensch. Ein richtiger Vater.

Er drängte sich zum Tresen vor und bekam überraschend schnell seinen frisch gepressten Saft, als hätte der Barkeeper schon auf ihn gewartet. Even trank in großen Schlucken, unterdrückte ein Rülpsen, bestellte noch ein Glas und bezahlte gleich. Der Barkeeper lächelte und machte eine Bemerkung über den Saft, irgendetwas, dass er nach Sonne und Süden schmecke.

«Ja», antwortete Even und wischte sich den Mund ab. «Ein Flugticket wäre zwar billiger, aber so ein Saft geht schneller.»

Der Barkeeper lachte und ließ sich über 99-Cent-Flüge aus, dann wandte er sich ab, um eine Frau zu bedienen.

Even öffnete den Reißverschluss seiner Jacke und sah sich um. Er entspannte die Schultern und versuchte, ganz normal auszusehen, dann lächelte er, als hätte er einen schönen Tag gehabt. Einige der Gäste kannte er, wenngleich er nie mit ihnen gesprochen hatte, er nickte ihnen allenfalls zu, wenn er ihnen begegnete. Nur mit dem Barkeeper unterhielt er sich. Das war in Ordnung so, schließlich kam er in erster Linie wegen des Safts hierher, weil er besser schmeckte als der, der daheim in seinem Kühlschrank stand. Außerdem gaben ihm diese Kneipenbesuche das Gefühl, ein soziales Wesen zu sein und nicht in einem einsamen Vakuum zu leben. Und sie halfen ihm, sich weniger wie jemand zu fühlen, der einen anderen Menschen getötet hatte.

*Man kann das Böse in uns ignorieren, man kann es verleugnen und verdrängen – aber entfernen kann man es nicht. Kivs Gesetz, § 3.*

Jemand drückte sich von hinten gegen ihn. Even versuchte, Platz zu machen, und stieß dabei eine Frau an, die auf einem

der hohen Barhocker saß und einen Cappuccino trank. Der Duft des hellbraunen Getränks traf ihn wie ein Schlag und ließ ihn für einen Augenblick schwindeln – Mai hatte immer Cappuccino getrunken. Die Frau lächelte und sagte, dass es ganz schön eng hier sei, aber es gäbe ja keine andere vernünftige Kneipe in der Stadt. Even riss sich zusammen und erwiderte pflichtbewusst das Lächeln. Er hatte inzwischen gelernt, dumme Kommentare mit einem höflichen Lächeln zu beantworten. Vermutlich hatte das mit dem Erwachsenwerden zu tun, mit der Verantwortung, die er nun trug. Die Person hinter ihm reichte dem Barkeeper Geld, und Even musste einen Augenblick warten, bis er wieder an sein Glas kam.

«Ja, ich erinnere mich an ihn», sagte der Barkeeper später aus. «Er kommt regelmäßig. Seit der Eröffnung, glaube ich. Bestellt immer Saft, zwei Gläser, und geht dann wieder. Hat nie irgendwelchen Ärger gemacht. Wirkt eigentlich ganz okay. Redet selten mit jemandem, wenn ich mich richtig erinnere. Gestern war da allerdings eine Frau, mit der er ... Warten Sie ... Sie sitzt da vorn, die mit dem roten Oberteil, am Fenster.»

«Wir haben nur ein paar belanglose Worte gewechselt.» Die Frau nippte an einem Cappuccino. «Nichts Besonderes. Er wirkte irgendwie traurig, fand ich. Wie bitte? Ob ich ...? Nein, ich habe nichts bemerkt. Es war aber auch ziemlich voll hier ... Nein, er hat einfach sein Glas ausgetrunken und ist gegangen.»

*Die Menge des Bösen in der Welt ist konstant (ebenso wie die Menge der Energie). § 1.*

Even leerte sein Glas in zwei Zügen, schob es zum Barkeeper hinüber, nickte ihm zu und drängte sich zum Ausgang durch. Auf dem Bürgersteig blieb er einen Moment lang stehen und atmete die kühle Luft ein, bevor er nach rechts zur Ampel

ging, sich umsah und über die Straße lief. Er schaffte es gerade noch auf die andere Seite, bevor ein weißer Polo mit zwei blonden Mädchen vorbeirauschte. Dumpf dröhnten die Bässe von Green Day aus dem Wagen. Plötzlich lief ihm ein Schauer über den Rücken, er zitterte und taumelte einen Schritt zur Seite. Mann, das war knapp, dachte er und richtete sich auf, um nicht betrunken zu wirken.

Betrunken? Verdammt, er hatte doch nur Saft getrunken! Er ging weiter und dachte daran, womit er sich heute Abend beschäftigen würde: den Brief von Niknom noch einmal lesen, noch ein paar Puzzleteile über Drachenköpfe und Schlüssel zusammentragen ...

Das Schwindelgefühl traf ihn, als er die H.-N.-Hauges-Gate überquerte und an der Schule vorbeiging. Es traf ihn mit solcher Wucht, als hätte ihm jemand eine zusammengerollte Zeitung in den Nacken geschlagen. Stolpernd wankte er auf die Hauswand zu, stützte sich mit einer Hand ab und blieb einen Augenblick blinzelnd stehen. Du bist übermüdet, dachte er, nicht mehr der Jüngste. Er würde früh zu Bett gehen. Als suche er Trost, ließ er die linke Hand über die rauen Hauswände gleiten, während er sich die Carl-Jeppestens-Gate entlangschleppte. Bis zum vorletzten Hauseingang – seinem Hauseingang – war es noch weit. Sehr weit.

Eine neue Schwindelattacke packte ihn und zwang ihn, sich mit dem Rücken an die Hauswand zu lehnen. Während er mit geschlossenen Augen dastand, überfiel ihn eine lähmende Müdigkeit. Alles fühlte sich plötzlich zäh und klebrig an – seine Bewegungen, sein Denken, sein Atmen. Mühsam schleppte er sich noch ein paar Meter auf den Hauseingang zu, dann gaben seine Beine nach. Sein Knie schlug so hart auf dem Boden auf, dass ihm der Schmerz bis in die Hüfte schoss.

Von hinten näherten sich rasche Schritte. Even wollte um

Hilfe bitten, aber Zunge und Mund waren so taub wie nach einer starken Betäubung beim Zahnarzt. Ein Schatten beugte sich über ihn, und Even spürte eine Hand, die sich um seinen Arm schloss. Er wollte die Augen öffnen und seinen Helfer ansehen, schaffte es aber nicht. Stattdessen ließ er sich nach hinten an die Wand sinken und wollte sich bedanken. Er schwang den Arm nach vorn, um sich aufzurichten, aber es gelang ihm nicht. Er bemerkte das Messer nicht, das ihm aus der Hand fiel, und hörte auch nicht das Klirren des Metalls auf den Steinen. Er fiel auf alle viere und lehnte sich wie ein Marmorlöwe mit Schlagseite an die Treppenstufen. So verharrte er, bis ihn auch seine letzten Kräfte verließen und er zusammenbrach.

## Kapitel 2

*Die Rache ist die Schwester des Hasses.*

Der Satz pulsierte als einsamer Gedanke durch die Irrgänge seines Hirns, während er sich langsam aus dem Nebel der Bewusstlosigkeit hervorkämpfte. Pochend formte sich in seinem Kopf die Erkenntnis: Ich bin ... am Leben.

Die Schmerzen in seinem Kopf, seiner Brust, in der Leiste und den Händen waren der Beweis. Sogar die Finger taten ihm weh – ein rhythmischer Schmerz, wie der Bass in «Straight to Hell» von The Clash.

*Die Rache ist die Schwester des Hasses.*

Er konnte sich nicht erinnern, woher dieser Satz kam. Hatten die Worte einen tieferen Sinn, oder handelte es sich bloß um eine Floskel, die er nicht aus dem Kopf bekam?

Seine Ohren fingen ein Murmeln ganz in der Nähe auf, jemand redete. Er konzentrierte sich auf die Stimme und schnappte einzelne Worte auf: «... Messer ... Blutprobe ... 21.17 Uhr ... eingeliefert ...»

2117. Die dreiundneunzigste bis sechsundneunzigste Dezimalstelle der Zahl Pi, sang etwas in seinem Kopf.

Die Stimme fuhr fort: «... Polizei ... Even Vik ... Ergebnis ...»

*Even Vik ...?*

Die Worte rotierten durch sein Bewusstsein, wurden zu «Neve» ... «Kiv». «Even Vik» rückwärts gelesen. Neve Kiv = Even Vik. Beinahe ehrfurchtsvoll wiederholte er die Worte. Plötzlich ging es ihm auf: Even Vik – verdammt, das bin *ich*!

Blitzartig fielen weitere Fakten an ihre alten Plätze. Er, Even Vik, war: Vater von Stig, der bei Finn-Erik lebte. Geschieden.

Nach dreizehn Jahren Ehe mit Mai = die verstorbene Mai-Brit Fossen. Er war Professor der Mathematik. Sohn eines Arschlochs. Eines toten Arschlochs. Heute war ... April, das Jahr fiel ihm nicht ein – doch, 2008.

Neve Kiv war seine schwarze Seite. Seine böse Seite. Er wusste, dass das Böse irgendwo in ihm steckte, wie eine unsichtbare Pilzspore, die nur auf die richtigen Bedingungen wartete, um an die Oberfläche zu dringen. Wuchs sie bereits? Er riss die Augen auf und starrte an eine weiße Zimmerdecke.

«Na also. Ist das Schwein endlich wach?» Even hörte die geflüsterten Worte direkt neben seinem Ohr, eine perfide Freude schwang darin mit. Der Anblick des grobschlächtigen Mannes, der neben seinem Krankenbett saß, war wie ein furchtbarer Albtraum für ihn. Er schloss die Augen, wünschte sich ...

*Die Menge des Bösen im Individuum ändert sich nur, wenn es auf andere Menschen trifft ...*

Even öffnete die Augen wieder: Hauptkommissar Molvik war noch da. Er beugte sich vor, und ein langer nikotingelber Finger tauchte in Evens Blickfeld auf, unweit seiner Nase.

«Dieses Mal steckst du bis zum Hals in der Scheiße, kleiner Even», grunzte Molvik leise. «Dieses Mal stecke ich *dich* in den Sack und pisse auf *dich*. Dein Vater wird auf uns herunterblicken und sich freuen.»

Nicht «herunter», dachte Even, «hinauf». Der verdammte Teufel schmort für alle Ewigkeiten in der Hölle. Wenn nicht noch länger.

Molvik war noch nicht fertig. «Egal, wie viele Freunde du im Präsidium hast, bei so glasklaren Beweisen kommst auch du nicht ...»

«Sind Sie wach, Herr Vik?» Ein Mann im weißen Arztkittel tauchte hinter dem Hauptkommissar auf. Nur widerwillig trat

Molvik zur Seite. «Doktor Klekowich», sagte der Mann und streckte ihm die Hand entgegen. 31, *osterglockengelb*.

Even schaffte es nicht, den Arm zu heben. «W...», setzte er an, brach dann aber ab, da sein Mund völlig ausgetrocknet war.

«Hier, trinken Sie etwas.» Der Arzt hielt ihm ein Glas Wasser hin und schob ihm einen Strohhalm zwischen die Lippen. Even sog begierig daran und ließ die kühle Flüssigkeit über die Zunge in den Hals laufen.

«Wo ... bin ich?»

Der Arzt stellte das Glas ab, bevor er antwortete. «Universitätsklinikum Ullevål. Sie sind mit einer akuten Überdosis eingeliefert worden.»

«Akute was?», hustete Even und versuchte den Kopf zu heben, hielt aber stöhnend inne, als ein stechender Schmerz seinen Nacken durchbohrte.

Doktor Klekowich warf einen schnellen Seitenblick zu dem Polizisten, bevor er sich hinunterbeugte. «Sie haben eine Überdosis einer drogenähnlichen Substanz zu sich genommen. Ich muss wissen, woher und von wem Sie das Mittel haben.»

Even starrte ihn an, versuchte die Worte und ihre Bedeutung zu verstehen, wiederholte sie stumm und verstand sie noch immer nicht.

«Aber ich ...» Er wartete darauf, dass jemand lachte und sagte: «Ach was, war alles nur Spaß.» Doch die beiden Männer sahen ihn nur ernst und abwartend an.

«Ich habe keine ... Drogen genommen.» Eine gewaltige Wut kochte in ihm hoch. «Verflucht! Was ist das für ein Zeug?»

«Sie haben eine hohe Dosis Gammahydroxybutyrat im Körper, auf der Straße nennt man das GHB.» Doktor Klekowich schlug ohne Vorwarnung die Decke zurück, schob das Kran-

kenhaushemd zur Seite und drückte ein Stethoskop auf Evens Brust. «Atmen Sie tief ein.»

Even schloss die Augen und versuchte, sich zu erinnern. «Wann war das? Wie viel Uhr ist es jetzt?»

«Sie sind vor einer Stunde gefunden und gleich hierhergebracht worden. Normalerweise sollte das GHB nach wenigen Stunden im Körper abgebaut sein, spätestens morgen. Allerdings zeigt die Blutanalyse, dass da noch ein paar andere chemische Substanzen untergemischt waren, weshalb Ihre Reaktionen so untypisch heftig waren. Vielleicht Butandiol, obwohl wir das nicht wirklich glauben.»

«Untypisch heftig? Verdammt, wie meinen Sie das?» Even schrie den zweiten Satz, hob den Kopf und starrte Hauptkommissar Molvik an. «Und was macht dieser Clown hier? Der ist doch vom Morddezernat und nicht von den Drogenleuten.»

«Untypisch ist», sagte Doktor Klekowich zögernd, «Ihr hohes Aggressionspotenzial.»

«Der junge Herr Vik hätte beinahe einen Rettungssanitäter niedergeschlagen», warf Molvik mit sanfter Stimme ein und lächelte selbstzufrieden. «Und anschließend einen Pfleger hier in der Notaufnahme.»

Even blickte stumm vom Hauptkommissar zum Arzt. «Ich ... ich erinnere mich an nichts.»

«Nein», sagte der Arzt. «Sie hatten ohne Zweifel einen äußerst starken Rausch – die Dosis hätte Sie fast umgebracht. Aber jetzt haben wir alles unter Kontrolle.»

Molvik wollte etwas sagen, aber Doktor Klekowich hielt ihn mit einer Handbewegung zurück. «Wir müssen unbedingt wissen, wo die Droge herkommt, damit wir die genaue chemische Zusammensetzung bestimmen können. Nur so können wir entscheiden, ob Sie eine spezielle Behandlung brauchen. Außerdem müssen wir eine Warnung an die Szene rausgeben.»

Er nahm Evens Handgelenk und fühlte den Puls.

«Wo warst du heute, bevor das passiert ist? Sagen wir, so gegen 20 Uhr?» Molvik konnte nicht länger den Mund halten. *Molvik, 10 und blaugrün wie eine Schmeißfliege.*

«Heute. Um acht ... Äh, was für ein Tag ist heute?»

«Samstag», antwortete der Arzt. «Samstag, der fünfte April.»

Samstag. Acht Uhr. Abends. Da hatte er sich wohl wie üblich von Stig verabschiedet. Und von Line. Hatten sie nicht im Nachbargarten gespielt? Ihm war so. Bestimmt hatte er Finn-Erik zugewunken, der ... – ein Bild flimmerte vorbei –, der in der Küche stand und sich einen feuchten Lappen an die Nase ...? Einen feuchten Lappen, der ... rot wurde? Danach war er wohl zur Bushaltestelle gegangen. Wie immer. Hatte gewunken und war eingestiegen.

Even sammelte Spucke im Mund und versuchte zu schlucken. Sein Hals fühlte sich an wie ein Reibeisen. «Vermutlich saß ich im Bus. Ich bin bei Finn-Erik etwa kurz vor acht aufgebrochen, denke ich. Finn-Erik Thorsen. Der Vater meines ... ich meine, ein guter Freund. Ruf ihn an. Er wird es bestätigen.»

«Du meinst den Finn-Erik, der mit deiner Exfrau Mai-Brit Fossen verheiratet war?»

Even versuchte zu nicken.

Molvik schüttelte langsam den Kopf. «Tut mir leid, aber mit Finn-Erik können wir leider nicht sprechen, das verstehst du doch wohl ...»

Der Arzt wandte sich bestürzt dem Kommissar zu, aber Molvik sprach unbeirrt weiter.

«... der hängt an der Herz-Lungen-Maschine, nach einem Messerstich in die Brust ...»

Klekowich hob wütend den Arm, als wolle er dem Kommissar den Mund zuhalten.